

## Zur linguistischen Fachsprache am Beispiel des Fachwortschatzes der deutschen Gegenwartsgrammatik

Auch die Linguistik verwendet eine eigene Fachsprache mit eigener Terminologie. Bisher existieren aber nur wenige Untersuchungen dazu. Der vorliegende Beitrag soll helfen, diese Lücke zu schließen. Er geht von den Fragen aus, wie der linguistische Fachwortschatz entstanden ist, sich entwickelt hat und welche Eigenschaften er aufweist. Dazu muss man wissen, dass in der etwa 250jährigen Geschichte der modernen Linguistik die unterschiedlichsten theoretischen Richtungen, Forscherpersönlichkeiten und sonstigen Strömungen zu einer heterogenen Struktur der linguistischen Terminologie geführt haben. Aus den verschiedenen sprachwissenschaftlichen Richtungen soll der Wortschatz der Grammatikschreibung als Beispiel näher untersucht werden. Zu diesem Zweck werden nach einer kurzen theoretischen Einleitung, in der vor allem das Verhältnis zwischen Begriff und Ausdruck reflektiert wird, zwei Fallbeispiele vorgestellt werden. Das erste geht der Frage nach, wie die Terminologie in akademischen Grammatiklehrbüchern gehandhabt wird. Anhand dreier ausgewählter Fachbücher werden Übereinstimmungen, aber auch Idiosynkrasien festgestellt werden. Die zweite Teiluntersuchungen beschäftigt sich mit der Darstellung ausgewählter Fachbegriffe in linguistischen Wörterbüchern. Auch hier wird sich zeigen, dass ein gewisser „Grundwortschatz“ vorhanden ist, zu dem in den verschiedenen Darstellungen spezielle Begriffe und Ausdrücke hinzukommen. Vor allem aber unterscheiden sich die Quellen hinsichtlich der Erklärung der Begriffe. Am Beispiel von *Hauptsatz* wird sich zeigen, dass sich die Definitionen zwar in Details unterscheiden, dass aber gewisse grundlegende Merkmale von nahezu allen angesprochen werden. Ein Ausblick auf einen aktuellen Versuch, linguistische Terminologie zu vereinheitlichen und unter homogenen Aspekten darzustellen, schließt den Beitrag ab. Der Aufsatz soll dabei helfen, Einschätzungen des linguistischen Fachwortschatzes der Grammatikschreibung zu treffen und Folgerungen in Theorie und Praxis anzuwenden.

**Schlüsselwörter:** Fachwortschatz, Terminologie, Linguistik, Linguistischer Fachwortschatz

### On the Specialised Language of Linguistics Using the Example of the Specialised Vocabulary of Contemporary German Grammar

Linguistics also uses its own specialised language with its own terminology. However, there have only been a few studies on this topic to date. This article aims to help close this gap. It takes as its starting point the questions of how specialised linguistic vocabulary originated, how it developed and what characteristics it has. It is important to realise that in the approximately 250-year history of modern linguistics, the most diverse theoretical directions, research personalities and other currents have led to a heterogeneous structure of linguistic terminology. The vocabulary of grammar writing will be analysed in more detail as an example from the various linguistic directions. To this end, after a brief theoretical introduction in which the relationship between concept and expression is reflected upon, two case studies are presented. The first examines the question of how terminology is handled in academic grammar textbooks. On the basis of three selected textbooks, similarities as well as idiosyncrasies will be identified. The second part

of the study deals with the presentation of selected specialised terms in linguistic dictionaries. Here, too, it will be shown that a certain “basic vocabulary” exists, to which special terms and expressions are added in the various representations. Above all, however, the sources differ with regard to the explanation of the terms. The example of the main clause will show that although the definitions differ in details, certain basic features are addressed by almost all of them. The article concludes with an outlook on current attempts to standardise linguistic terminology and present it under homogeneous aspects. The essay is intended to help you make an initial assessment of the linguistic vocabulary of grammar writing and to apply conclusions in theory and practice.

**Keywords:** specialised vocabulary, terminology, linguistics, linguistic vocabulary

**Author:** Peter Ernst, University of Wien, Universitätsring 1, A 1010 Wien, Austria, e-mail: peter.ernst@univie.ac.at

**Received:** 30.8.2024

**Accepted:** 20.5.2025

## 1. Einleitung

Gegenstand der Fachsprachenforschung ist zu weiten Teilen der Fachwortschatz. Auch die Linguistik als Fachdisziplin verfügt über und benötigt Fachterminologie, deren Entwicklung sich mittlerweile über 250 Jahre erstreckt. Es ist zu fragen, welche Formen und Inhalte mit Begriffen und ihren Bezeichnungen verbunden sind, welche Geschich- te sich dahinter verbirgt und welche Funktionen mit der Benennung ausgeübt werden. Dabei wird der gewaltige Bereich der Linguistik auf die deutsche Gegenwartsgrammatik eingegrenzt.

### 1.1 Allgemeines zur Terminologiewissenschaft

„Unter ‚Terminologie‘ versteht man die geordnete Menge von Begriffen eines Fachgebiets mit den ihnen zugeordneten Benennungen oder sprachlichen Bezeichnungen“ (Oeser 1997: 9). Im Zentrum jeglicher Terminologiearbeit steht somit der **Begriff**, der so gefasst werden kann: „Begriff: Denleinheit, die aus einer Menge von Gegenständen unter Ermittlung der diesen Gegenständen gemeinsamen Eigenschaften mittels Abstraktion ge- bildet wird“ (Arntz/Picht/Schmitz 2021: 49). **Gegenstand** selbst ist wie folgt zu verstehen: „Gegenstand: Ausschnitt aus der sinnlich wahrnehmbaren oder gedachten Wirklichkeit mit einer Menge von Eigenschaften“ (Arntz/Picht/Schmitz 2021: 45). Im Grunde wird damit das Modell des bekannten „Semiotischen Dreiecks“ beschrieben.

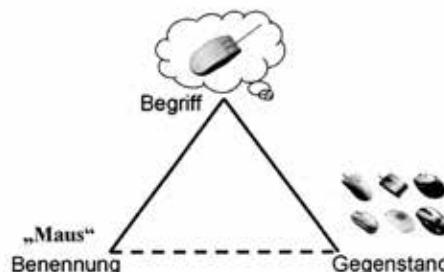


Abb. 1. Das Semiotische Dreieck (Schmitz 2011: 495, vgl auch Oeser/Budin 1999: 2172–2172)

Die Benennung (oder Bezeichnung oder der Ausdruck, das *signifiant* Saussures) ist das sprachliche Zeichen, das für eine Vorstellung oder einen *Begriff* (das *signifié* Saussures) steht (vgl. dazu Saussure 2001: 14); dieses wiederum referiert auf ein *Designat* (hier in Form des Bildes einer Computermaus). Die Bedeutsamkeit dieser Beziehungen erscheint umso höher, als *Begriff* manchmal, vor allem in Alltagssprache, fälschlicherweise auch synonym für *Ausdruck* verwendet wird, so in Erklärung 2 im Lemma „*Begriff*“ des Online-Duden.

1. Gesamtheit wesentlicher Merkmale in einer gedanklichen Einheit; geistiger, abstrakter Gehalt von etwas

## BEISPIELE

- ein fest umrissener, schillernder, dehnbarer Begriff
  - zwei Begriffe miteinander verwechseln, voneinander abgrenzen

## WENDUNGEN, REDENSARTEN, SPRICHWÖRTER

- etwas auf den Begriff bringen (etwas auf den Punkt bringen (vgl. Punkt (4a)))

- ## 2. Ausdruck, Wort

## Gebrauch

### umgangssprachlich

- ### 3. Vorstellung, Auffassung, Meinung von etwas

## BEISPIELE

- ich kann mir keinen rechten Begriff davon machen
  - keinen Begriff (*keine Ahnung*) von etwas haben
  - nach menschlichen Begriffen unschuldig sein

Abb. 2. Begriff im Online-Duden (https://www.duden.de, Zugriff am 22.5.2025)

Zentral in diesem Modell ist *Begriff*; die Ausdrücke müssen den geistigen Gehalt eindeutig bezeichnen: „Der [...] geforderte Vorrang der Begriffe in der Terminologie bewirkt auch eine andere Einstellung gegenüber dem sprachlichen Ausdruck. Die

sprachliche Oberfläche ist nur konventionell und sekundär. Sie gibt als solche keine Auskunft über das zugrundeliegende Begriffssystem eines Fachgebiets [...]“ (Oeser 1997: 9).

Ob Ausdrücke dabei erklärend vorgehen oder etikettierend fungieren, bleibt sekundär. Erklärende Termini versuchen, den Begriff bereits im sprachlichen Ausdruck zu erfassen. Prototypisches Beispiel in der Sprachgeschichtsschreibung stellt *Rückumlaut* für den Vokalwechsel in *rennen* – *rannte* – *gerannt*, *brennen* – *brannte* – *gebrannt* dar, den Jacob Grimm in der Meinung kreiert hat, dass ein im Präteritum und Partizip eingetretener Umlaut („\*rennte – \*gerennt, \*brennte – \*gebrennt) wieder rückgängig gemacht wurde (vgl. Ernst 2021: 148). Heute wissen wir, dass hier nie ein Umlaut eingetreten ist, sodass der Terminus nichts mehr „erklärt“, sondern zum reinen Etikett geworden ist; die Gefahr der geänderten Erklärung betrifft im Prinzip alle erklärenden Ausdrücke. Reinen Etikett-Bezeichnungen (z. B. 1. *Lautverschiebung*, 2. *Lautverschiebung*) werden manchmal erklärende gegenüber- oder zur Seite gestellt (*Germanische Lautverschiebung*, *Hochdeutsche Lautverschiebung*).

Termini stehen durch das Prinzip der Vererbung in hierarchischen Zusammenhang miteinander. In Abb. 3 werden die Merkmale der 1. Ebene „1. *Maus*“ auf die Elemente der 2. Ebene „1.1, 1.2, 1.3“ vererbt, d. h. auch die Einheiten auf Ebene 2 tragen die Merkmale von *Maus* auf Ebene 11 ff. und 1.1.1. ff.

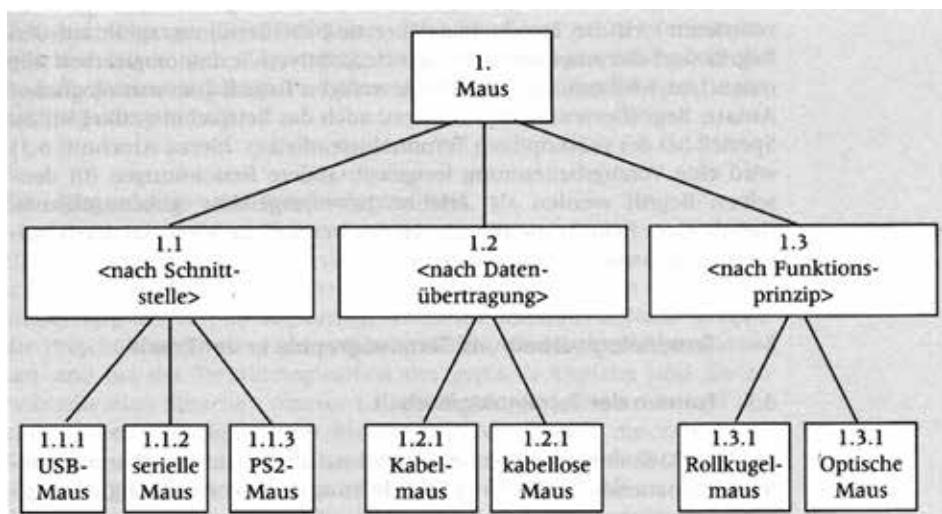


Abb. 3. Vererbung I, aus Schmitz (2011: 497)

*Rollkugelmaus* von Ebene 1.3.1 kann selbst wieder zum Scheitelpunkt einer neuen Hierarchie werden (Abb. 4). Die Elemente von Ebene 2 enthalten alle das Merkmal *Rollkugelmaus* als Vererbung und darüber hinaus weitere, distinktive wie „Taste, Rad, Scheibe“ etc.

Schließlich soll noch auf die Heterarchie (Nebenordnung, Syntagma) von Ausdrücken (Abb. 5 links) im Gegensatz zur Hierarchie (Unterordnung, Paradigma, Abb. 5 rechts) hingewiesen werden.

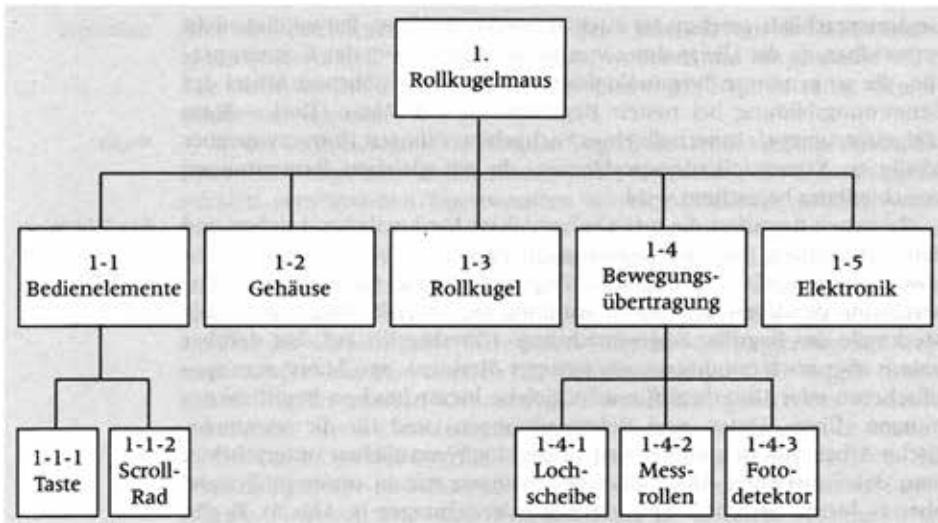


Abb. 4. Vererbung II, aus Schmitz (2011: 498)

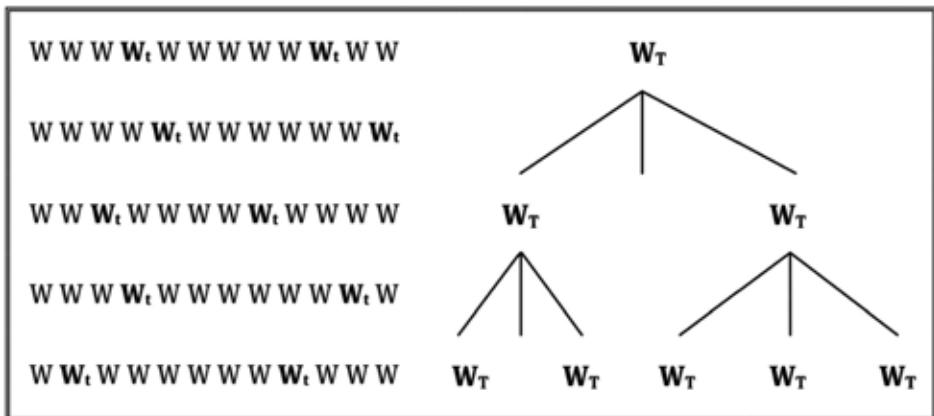


Abb. 5. Termini in einem linearen (eindimensionalen) fachlichen Text und in einer hierarchischen (mehrdimensionalen) terminologischen Struktur  
(W = Wort,  $W_1$  = Terminustoken,  $W_T$  = Terminustype), aus Roelcke (2013: 2)

Wie aber hängen *Begriff* und *Ausdruck* miteinander zusammen? Hier herrscht allgemeine Zustimmung, dass Ausdrücke die Begriffe in Worte fassen sollen und nicht umgekehrt Begriffe von den Ausdrücken abgeleitet werden. Die Deskription muss demnach von den Begriffen zu den Ausdrücken führen. „Der [...] geforderte Vorrang

der Begriffe in der Terminologie bewirkt auch eine andere Einstellung gegenüber dem sprachlichen Ausdruck. Die sprachliche Oberfläche ist nur konventionell und sekundär. Sie gibt als solche keine Auskunft über das zugrundeliegende Begriffssystem eines Fachgebiets [...]“ (Oeser 1997: 9).

## 1.2 Zum linguistischen Fachwortschatz

Terminologiearbeit ist die Grundlage jeglicher Wissenschaftsdisziplin. Selbst zum Gegenstand wird Terminologisierung u. a. in Fachsprachenlinguistik, Terminologielehre, Fachlexikographie, Terminographie, Definitionslehre, Lexikalischen Semantik, Begriffs- und Wortgeschichte, Sprachdidaktik und Quantitativer Linguistik (vgl. Roelcke 2013: 1).

Gerade die Linguistik verfügt über einen sehr heterogenen Fachwortschatz. Dies ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen:

- Die moderne Sprachwissenschaft blickt auf eine sehr lange Forschungsgeschichte (seit Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts) zurück.
- In dieser Zeit haben sich zahlreiche verschiedene Teildisziplinen mit jeweils eigenen terminologischen Subsystemen herausgebildet.
- Die dabei zugrundeliegenden theoretischen und sachlichen Erfordernisse bewirken tiefgreifende Disseminationen und Diversifikationen.

Ursachen von Heterogenität im Fachwortschatz der Linguistik können sein:

- verschiedene sprachliche Funktionen: Systemlinguistik (sprachliche Ebenen) vs. Pragmatik;
- Einzelaspekte/-disziplinen: Zeichentheorie, Dialektologie, Phraseologie, Namenkunde etc.;
- unterschiedliche linguistische Theorien und Schulen: historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Dependenzgrammatik, Kasusgrammatik etc.;
- das „Wachsen“ von System im Lauf der Forschungsgeschichte;
- die Ausbildung von verschiedenen Subsystemen;
- verschiedene Kenntnisstände, etwa in der Grammatikschreibung des 17. oder 21. Jahrhunderts;
- unterschiedliche Absichten und Ziele, z. B. in der Didaxe (z. B. mit deutschen Termini in der Grammatik wie *Verhältniswort* für *Pronomen*);
- Übersetzungen und fremdsprachliche Entsprechungen wie *grimm's law* (für 1. *Lautverschiebung*);
- unterschiedliche Begriffe und Konzepte als Grundlage, z. B. *Hauptsatz – Stamm – Matrixsatz*;
- Fachsprache vs. Alltagssprache: *Umlaut* (Prozess vs. Ergebnis);
- verschiedene Formen der Bezeichnungssetzung: Wer etwas entdeckt oder neu schafft, darf es benennen;
- Bezeichnungen werden aus Ehrerbietung beibehalten, s. o. *Rückumlaut*.

## 2. Zwei Fallstudien aus dem Bereich der deutschen Gegenwartsgrammatik

### 2.1 Termini in aktuellen Grammatiklehrbüchern

Im Folgenden werfen wir einen Blick auf die Terminologiesysteme in drei ausgewählten akademischen Lehrwerken der deutschen Grammatik.

Bibliografische Angaben	Habermann, Mechthild, Gabriele Diewald und Maria Thurmair: „Grundwissen Grammatik. Fit fürs Studium“, 4. Aufl. Berlin: Dudenverlag 2023. Print.	Wolfgang Imo: „Grammatik. Eine Einführung“, Stuttgart: Metzler 2016. Print.	Roland Schäfer: „Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen“, 3. Aufl. Berlin: Language Science Press. 2018. Print.
Haupttext/ Register	222 S. / 7 S. (großzügig gesetzt)	233 S. / 5 S.	559 S. / 8 S.
Erscheinungsort	Deutschland	Deutschland	Deutschland

Tab. 1. Daten

Es werden drei aktuelle Grammatiken untersucht: Bis auf Schäfer (2018) haben sie etwa den gleichen Umfang. Auch die Register sind annähernd gleich lang, obwohl die Arbeit von Schäfer etwa doppelt so umfangreich wie Habermann/Diewald/Thurmair (2024) und Imo (2016) ist. Alle drei sind für den Unterricht an Studierende und als Referenzgrammatik gedacht.

	Habermann/Diewald/Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
Großgliederung	1 Das Wort 2 Satzglieder 3 Stellung der Satzglieder im Satz 4 Satz 5 Grammatik wozu?	1 Wozu Grammatik? 2 Was ist Grammatik? 3 Die Bestimmung der Wortarten: Grundlagen 4 Die Bestimmung der Wortarten: Detailfragen und Probleme 5 Die konjugierbare Wortart: Das Verb 6 Die deklinierbaren Wortarten 7 Die nicht flektierbaren Wortarten 8 Vom Wort über die Phrase zum Satz 9 Phrasen und Funktionen: Die Satzglieder 10 Das Feldermodell: „Die schreckliche deutsche Sprache ...“ 11 Ausblick: Gibt es eine Grammatik der gesprochenen Sprache?	1 Grundlagen 2 Phonetik und Phonologie 3 Morphologie 4 Syntax 5 Graphemistik
Kommentar	„Basiswissen zur deutschen Grammatik“ (S. 5); Zielpublikum Studienanfänger; sehr knapp.  Formulierungen manchmal sehr einfach.	„setzt kein Vorwissen voraus“ (S. VII), Zielpublikum: Studium, Schule, Weiterbildung für Lehrkräfte, universitärer Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht.  Wissenschaftliche Grammatik.	Reiche Untergliederung der Hauptkapitel.  Einbeziehung Generativistik; didaktische Aufbereitung, trotzdem Nähe zur Referenzgrammatik.

Tab. 2. Qualitative Analyse

Alle drei Grammatiken gehen von der Lautebene zur Satzebene vor. Die einzelnen Großabschnitte sind jeweils durch zahlreiche Unterkapitel gegliedert. Allein Imo (2016) bezieht die gesprochene Sprache mit ein; Alleinstellungsmerkmal von Schäfer (2018) ist ein Abschnitt über Generativistik. Dies wird wohl dem größeren Umfang zu danken sein.

	Habermann/ Diewald/ Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
Metasprachlicher Diskurs über Termini	—	—	„6.2.1 Semantische Klassifikation In der Grundschuldidaktik wird der Wortschatz gerne in Klassen wie <i>Dingwort</i> bzw. <i>Namenwort</i> , <i>Tätigkeitswort</i> (oder gar <i>Tuwort</i> ), <i>Eigenschaftswort</i> (oder <i>Wiewort</i> ) usw. eingeteilt. Dabei werden offensichtlich Bedeutungsklassen gebildet. Anders gesagt werden semantische Charakteristika der Wörter zu ihrer Definition herangezogen. <i>Dingwörter</i> bezeichnen Dinge, <i>Tätigkeitswörter</i> bezeichnen Tätigkeiten, <i>Eigenschaftswörter</i> bezeichnen Eigenschaften usw. Wir müssen uns an dieser Stelle fragen, ob diese Art der Klassifikation zielführend ist, ob wir sie also übernehmen möchten“ (S. 174).“

Tab. 3. Metasprachliches

Ein metasprachlicher Diskurs über die Problematik der Fachterminologie findet nur ansatzweise in Schäfer (2018) statt. Hier wird über die Qualität deutschsprachiger Termini, v. a. über die Bedeutung der Ausdrücke, also die Wiedergabe der Begriffe, gehandelt. Im Grunde geht es um den Gehalt der Ausdrücke, wobei auch der Charakter von Erklärung vs. Etikett (vgl. oben) angesprochen wird.

	Habermann/Diewald/ Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
Objekt	„Das Objekt ist als wichtiger Mitspieler in die durch das Verb ausgedrückte Handlung einbezogen“ (S. 66).	„Als Objekte werden ausschließlich die Phrasen oder Sätze bezeichnet, die von einem Verb gefordert werden, also in der Verbvalenz aufgeführt werden“ (S. 162).	„Direktes Objekt (= Akkusativobjekt) <i>Direkte Objekte</i> sind Akkusativ-Ergänzungen von Verben“ (S. 442). <i>Indirekte Objekte</i> sind Dativ-Ergänzungen von Verben (S. 443).“
Adjektiv	„Adjektive sind Wörter, die häufig bestimmte Eigenschaften angeben, z. B. die Farbe ( <i>rot, blau</i> ), die Form ( <i>rund, lang</i> ,	„Die Wortart der Adjektive zeichnet sich auf der Ebene der morphosyntaktischen Eigenschaften durch die Deklinierbarkeit	— „Einige weitere der zahlreichen Probleme kann man an den sogenannten Eigenschaftswörtern

	Habermann/Diewald/ Thurmaier (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
	<p><i>hoch), Akustisches (<i>laut, schrill</i>), den Geschmack (<i>süß, bitter</i>), die Temperatur (<i>warm, heiß</i>), Intellektuelles (<i>dumm, klug</i>), Moralisches (<i>gut, böse</i>), Ästhetisches (<i>schön, hässlich</i>) usw. Andere Adjektive können bestimmte Beziehungen benennen (wie <i>väterliches [Erbe], staatliche [Unterstützung], englische [Woche]</i>) oder bestimmte Qualitäten (wie <i>unzählige, andere</i>)“ (S. 34).</i></p>	<p>und prinzipielle Komparierbarkeit aus. Auf der distributionellen Ebene können alle Adjektive zwischen einen Artikel und ein Nomen platziert werden“ (S. 76).</p>	<p>(also Adjektiven wie <i>rot</i> oder <i>schnell</i>) illustrieren. Vielleicht kann man sagen, <i>rot</i> (oder besser <i>Rotsein</i>) bezeichne eine Eigenschaft. Ist es aber nicht genauso eine Eigenschaft von Dingen, ein Fußball oder eine Eckfahne zu sein? Noch weiter gedacht, sind es nicht ebenso Eigenschaften von Dingen, dass sie laufen, stehen, fliegen, spielen usw.? Obwohl also die Definition des Eigenschaftswortes zunächst intuitiv plausibel erscheint, hängt sie doch davon ab, dass wir aus einem diffusen Grund in den zuletzt genannten Fällen (also bei Substantiven und Verben) nicht von Eigenschaften sprechen“ (S. 175).</p>

Tab. 4. *Objekt* und *Adjektiv* als Beispiel

Wie zu erwarten ist, fallen die Erklärungen für *Objekt* und *Adjektiv* in den verschiedenen Grammatiken sehr unterschiedlich aus. Habermann/Diewald/Thurmaier (2023) nennen die Bedeutungsmerkmale „Eigenschaften“, „Beziehungen“ und „Qualitäten“. Man kann allerdings unterschiedlicher Meinung sein, ob das Nomen *Erbe* beim Adjektiv *väterliches* nicht auch eine „Eigenschaft“ ausdrückt. Genau dieses Problem wird von Schäfer (2018) angesprochen. Imo (2016) spart diesen Aspekt gänzlich aus und führt nur morphologische und morphosyntaktische Merkmale an.

Habermann/ Diewald/ Thurmaier (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
<p>„Satz</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Adverbialsatz<sup>1</sup></li> <li>– Attributsatz</li> <li>– Aussagesatz siehe Deklarativsatz</li> <li>– Deklarativsatz</li> <li>– Exklamativsatz</li> <li>– Fragesatz, indirekter</li> <li>– Hauptsatz</li> <li>– Imperativsatz</li> <li>– Interrogativsatz</li> <li>– Konditionalsatz</li> </ul>	<p>„Satz</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– eingebetteter</li> <li>– koordinierter</li> <li>– subordinierter</li> <li>– übergeordneter“ (S. 238)</li> </ul>	<p>„Satz</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Echofrage[-]</li> <li>– Entscheidungsfrage-</li> <li>– Frage-</li> <li>– eingebetteter</li> <li>– graphematisch</li> <li>– Koordination</li> <li>– Schreibung</li> <li>– unabhängig</li> <li>– Verb-Erst-</li> <li>– Verb-Letzt-</li> <li>– Verb-Zweit-</li> </ul>

<sup>1</sup> Zur besseren Lesbarkeit wurde bei Untereinträgen ein Geviertstrich eingefügt, auch wenn er im Original nicht enthalten ist.

Habermann/ Diewald/ Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konditionalsatz, uneingeleiteter</li> <li>- Konstituentensatz</li> <li>- Matrixsatz sehe Trägersatz</li> <li>- Nebensatz</li> <li>- Nebensatz mit V2-Stellung</li> <li>- Nebensatz, uneingeleiteter</li> <li>- Objektsatz</li> <li>- Optativsatz</li> <li>- Prädikativsatz</li> <li>- Relativsatz</li> <li>- Relativsatz, freier</li> <li>- Relativsatz, weiterführender</li> <li>- Satz, komplexer</li> <li>- Subjektsatz</li> <li>- Subjunktionsatz</li> <li>- Trägersatz“ (S. 229).</li> </ul>		- w-Frage-“ (S. 573–574).

Tab. 5. Registereinträge I: *Satz*

Ebenso variant gestalten sich die Registereinträge zu *Satz*, die sich nicht nur in der Länge, sondern vor allem durch den Inhalt unterschieden. Habermann/Diewald/Thurmair (2023) zeigen die ausführlichste Gliederung, die nicht nur die erwartbaren Einträge *Hauptsatz*, *Nebensatz* u. dgl. aufweist, sondern etwa auch Nebensatzarten. Imo (2016) bietet die kürzeste Liste auf, wobei man beachten muss, dass sie keine Subeinträge enthält, sondern die Begriffe streng alphabetisch erfolgen: *Hauptsatz* etwa ist nicht unter *Satz*, *Haupt-* zu finden, sondern unter *H*. Bei Schäfer (2018) hingegen fehlt der Eintrag *Hauptsatz* gänzlich.

Habermann/Diewald/ Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
<ul style="list-style-type: none"> <li>„Faktizität</li> <li>Femininum</li> <li>final</li> <li>Flexion</li> <li>Fokus</li> <li>Frage <ul style="list-style-type: none"> <li>- Entscheidungsfrage</li> <li>- Ergänzungsfrage</li> <li>- <i>Ja/Nein</i>-Frage siehe Entscheidungsfrage</li> <li>- <i>w</i>-Frage siehe Ergänzungsfrage</li> </ul> </li> <li>Frageprobe</li> <li>Funktionsverbgefüge</li> <li>Futur“ (S. 224–225).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>„Farbadjektiv</li> <li>Feldermodell</li> <li>Feminina</li> <li>Finaladverbial</li> <li>Flektierbarkeit</li> <li>Flexion</li> <li>Fokuspartikel</li> <li>Fragesatz</li> <li>- Entscheidungsfrage</li> <li>- Ergänzungsfrage</li> <li>freier Dativ</li> <li>freier Relativsatz</li> <li>freies Thema</li> <li>Funktionsverbgefüge</li> <li>Futur I</li> <li>Futur II“ (S. 236).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>„Feldermodell</li> <li>Filtermethode</li> <li>Flexion</li> <li>Form und Funktion</li> <li>Fremdwort</li> <li>Frikativ</li> <li>Funktion <ul style="list-style-type: none"> <li>- systemintern und systemintern [sic!]</li> </ul> </li> <li>Funktionswort</li> <li>Futur <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bedeutung</li> </ul> </li> <li>Futurperfekt</li> <li>- Bedeutung</li> <li>Fuß“ (S. 570).</li> </ul>

Tab. 6. Registereinträge II: Strecke *Femininum* – *Futur*

In der Tabelle sind sämtliche Einträge der Strecke *F* angeführt. Bei Habermann/Diewald/Thurmair (2023) finden sich 8 Haupt- und 4 Untereinträge, die auf insgesamt 70 Seiten verweisen. Imo (2016) umfassen 14 Haupteinträge mit 2 Untereinträgen und Verweise auf 53 Seiten und Schäfer (2018) weist 11 Haupteinträge, 3 Untereinträge und Verweise auf 19 Seiten auf. Die Inhalte sind wieder recht disparat, nur *Flexion* und *Futur (I)* treten in allen drei Registern auf.

	Habermann/Diewald/ Thurmair (2023)	Imo (2016)	Schäfer (2018)
Übereinstimmungen v. a. bei „traditionellen“ Termini	V. a. Wortarten und Satzglieder: <i>Substantiv, Verb, Adjektiv, Dativobjekt, Attribut etc.</i>		
Abweichungen mit jeweils eigener Interpretation	— <i>Proform</i> — — <i>Hauptsatz</i> ...	— — — <i>question tags</i> <i>Hauptsatz</i> ...	<i>Oberfeldumstellung</i> — <i>Rechtsversetzung</i> — <i>Matrix</i> ...

Tab. 7. Fazit

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass bei aller Vielfalt und Individualität, wie zu erwarten ist, große Übereinstimmung bei den grammatischen Grundbegriffen wie *Substantiv, Verb, Adjektiv, Dativobjekt, Attribut etc.* besteht. Und natürlich weisen alle drei Werke idiosynkratische Gestaltungen auf, von denen einige in der obigen Tabelle zusammengefasst sind. Auch bei identischen Lemmata wie *Hauptsatz* weichen die Erklärungen oft, voneinander ab. Als Gesamtbild zeigt sich somit einerseits die Tradition „feststehender“, allgemein anerkannter Termini, andererseits die Nennung oder gar Neueinführung von eigenen Ausdrücken.

## 2.2 Termini in linguistischen Wörterbüchern

Nach der Betrachtung von Lehrwerken wenden wir uns linguistischen Fachwörterbüchern zu. Diese Textsorte ist ja geradezu dadurch gekennzeichnet, dass sie linguistische Begriffe mit möglichst exakten Ausdrücken verbinden und erschöpfend darstellen soll.

Beispiel *Hauptsatz*

Dieser Terminus scheint, wie wir schon festgestellt haben, in den allermeisten Fachtexten auf.

**Hauptsatz**, grammatisch vollständiger Satz; Aussage-, Frage- und Befehlssatz (→ Satzart) sind Hauptsätze. Der H. lässt sich an der Stellung der → finiten Verbform erkennen; sie steht an erster oder zweiter (nie an letzter) → Satzgliedstelle. → Nebensatz.

Abb. 6. *Hauptsatz* aus Homberger (2000)

Im relativ kurzen Eintrag im „Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft“ von Dietrich Homberger wird auf die „Vollständigkeit“ des Hauptsatzes als Hauptmerkmal angeführt, es wird aber nicht erklärt, wodurch diese zustande kommt. Gemeint ist natürlich Valenz, auf die aber nicht verwiesen wird. Ein kurzer Hinweis erfolgt noch auf die Satzarten (Satzmodi).

**Hauptsatz** [engl. *main clause*. – Auch: → Matrixsatz, Stammsatz]. In einem (komplexen) Satzgefüge derjenige Teilsatz, der strukturell selbstständig, d. h. nicht Satzglied eines übergeordneten Satzes ist. Die Unterscheidung von H. vs. → Nebensatz (als strukturell abhängigem, eingebettetem Satz) ist nur in Satzgefügen sinnvoll, hier entspricht die Bezeichnung H. dem → Matrixsatz, in den Nebensätze (Konstituentensätze) »eingebettet« werden. In der Regel verfügen nur H. über eine eigene illokutive Kraft. Als → Aussage- und Ergänzungsfragesätze haben dt. H. Verb-Zweitstellung, als Entscheidungsfrage- und Aufforderungssätze Verb-Erst-Stellung. Die nicht unproblematische Unterscheidung von H. vs. Nebensatz ist seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. üblich, vgl. hierzu JELLINEK [1914: 473ff.].

Literatur:

FORSGREN, K.-A. [1973]: *Zur Theorie und Terminologie der Satzgliedlehre. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Grammatik von J. C. Adelung bis K. F. Becker, 1780–1830*. Göteborg.

JELLINEK, M. H. [1914]: *Geschichte der neuhighdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung*. 2. Halbbd. Heidelberg.

VESPER, W. [1980]: *Deutsche Schulgrammatik im 19. Jahrhundert. Zur Begründung einer historisch-kritischen Sprachdidaktik*. Tübingen.

→ Nebensatz.

Abb. 7. *Hauptsatz* aus Bußmann (2008)

Bußmann (2008) verwendet *Hauptsatz* nur für ein Satzgefüge, indem er als übergeordneter Satz zu einem (oder potentiell mehreren) Nebensätzen erscheint. Es wird nicht klar, wie ein selbstständiger Satz wie *Hubert niest* bezeichnet werden soll; in

den meisten Grammatiken wird ein solcher Satz auch *Hauptsatz* genannt. Es wird mit der Diskussion der Verbstellung im Satz auch wieder, wenn auch nicht genannt, auf Satzmodi verwiesen.

**Hauptsatz** (in Schulbüchern auch: Stammsatz, Abk. HS. Engl. main clause/sentence, frz. proposition principale/in-dépendante) Traditionell wird als HS (a) ein unabhängiger, einfacher Satz (*Die Sonne schien*) oder (b) ein Teil eines Satzgefüges (*Als ich aufwachte, schien die Sonne*) bezeichnet. Weder (a) noch (b) können anderen Teilsätzen untergeordnet sein. Gegenstand der Kritik an dieser Definition ist (a) der Umstand, dass der Terminus „Hauptsatz“ nur im Bezug auf komplexe Sätze angebracht ist, sowie (b), dass der HS in einem Satzgefüge nach Auslassung eines ↗ Subjekt- oder ↗ Objektsatzes keine vollständige Einheit mehr bildet (*Mich ehrt, dass du mitspielst* ↗ \* *Mich ehrt*); ↗ Matrixsatz, ↗ Nebensatz, ↗ Subordination. [RL]

Abb. 8. *Hauptsatz* aus Rödel (2024)

Was bei Bußmann (2008) fehlt, wir hier genannt. Auch der einzelne, vollständige Satz wird (wie der übergeordnete Satz in einem Satzgefüge) als *Hauptsatz* bezeichnet. Es wird auch metasprachlich über Ausdruck und Begriff diskutiert. Es erfolgen keine weiteren Merkmalbestimmungen.

#### 1.1.4 Hauptsatz

##### Hauptsatz

Der **Hauptsatz** ist entweder ein →einfacher Satz mit **Verbzweit-** oder **Verberststellung** oder derjenige Teil eines →Satzgefüges, dem kein anderer **Teilsatz** übergeordnet ist.

Abb. 9. *Hauptsatz* aus „Laut, Buchstabe, Wort und Satz“ (2020)

Die Definition aus dem Grundlagenwerk des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (s. auch u.) beschränkt sich, wie schon Homberger (2000), auf Struktur (Hierarchie) und Stellung des finiten Verbs.

## Hauptsatz

### Definition

Der Hauptsatz ist entweder ein ↗ einfacher Satz mit **Verbzweit-** oder **Verberststellung** oder derjenige Teil eines ↗ **Satzgefüges**, dem kein anderer **Teilsatz** übergeordnet ist.

Abb. 10. *Hauptsatz* aus „grammis“ (o. J.)

Dasselbe gilt auch für die Definition von Hauptsatz aus „grammis“ (o. J.)

**Der einfache Satz enthält genau ein finites Verb, der komplexe hingegen, bei dem ein Haupt- mit einem → Nebensatz zu einem → Satzgefüge verbunden wird, mehrere:**

**h.** [Während sich die Sonne stets als die gleiche leuchtende Kreisscheibe präsentiert] Nebensatz, wechselt der Mond [...] seine Gestalt. (UP, 48)

Abb. 11. Satz aus Eggs (2021)

„Duden. Das kleine Wörterbuch zur deutschen Grammatik“ von Friederike Eggs enthält keine Lemma zu *Hauptsatz*. Satz lässt sich daher mit den anderen Belegen nur schwer vergleichen und die Erklärungen laufen auf die Zahl der finiten Verben hinaus. Folglich kommen auch *Hauptsatz*, *Nebensatz* und *Satzgefüge* vor. In den „Wörterbüchern zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft“ (WSK) stammt die Erklärung zu *Hauptsatz* von Anne Breitbarth (2016).

„Hauptsatz [...]  
 Definiensposition  
 syntaktisch uneingebetteter und selbständige [sic!] verwendbarer Satz.  
 Englische Definiensposition  
 syntactically non-embedded and structurally independent clause.  
 Ein Hauptsatz kann ein unabhängiger einfacher Satz sein (1) oder ein potenziell selbständig verwendbarer oberster Matrixsatz in einem Satzgefüge (2).

- (1) Ich habe Hunger.
- (2) Ich hatte Hunger, als ich nach Hause kam.

Allerdings kann der oberste Matrixsatz eines Satzgefüges auch nicht selbständig [sic!] verwendbar sein, wie z. B. in Verbindungen mit Inhaltssätzen ((3), (4)).

- (3) Ich möchte, dass du mir hilfst.
- (3a) → \*Ich möchte.
- (4) Dass du mir geholfen hast, hat mich gerührt.
- (4a) → \*Mich hat gerührt.

Traditionell wird die Bezeichnung Hauptsatz oft unterscheidungslos für Matrixsätze wie in (2)–(4) verwendet. Zifonun et al. (1997) hingegen definieren als Hauptsatz den selbständigen Rest des obersten Matrixsatzes eines Satzgefüges, d. h. jenen Rest, der auch ohne von ihm abhängige Konstituentensätze frei verwendet werden kann. Kann er das nicht, sprechen Zifonun et al. von Hauptsatzfragmenten. Engel (2004) reserviert die Bezeichnung Hauptsatz ausschließlich für einfache Sätze, also Sätze, die keinen finiten Nebensatz oder Infinitivsatz enthalten.

Sowohl Hauptsätze als auch Hauptsatzfragmente zeichnen sich dadurch aus, dass sie ein finites Verb enthalten, das im Deutschen vorangestellt werden muss. Abhängig vom Satztyp (Aussage-, *w*- oder *ja/nein*-Frage-, Aufforderungs-, Ausrufe- oder Wunschsatz) kann das die erste oder zweite Position des Satzes sein ((5)–(9)).

- (5) *Ich habe diesen Film noch nicht gesehen* [Aussagesatz].
- (6) *Hast du schon gegessen?* [ja/nein-Frage].
- (7) *Was hast du gegessen?* [*w*-Frage].
- (8) *Hilf mal deiner Mutter!* [Aufforderungssatz].
- (9) *Könnte deine Mutter das noch erleben!* [Wunschsatz].

Hier finden wir alle Merkmale wieder, die in den bisherigen Definitionen auch genannt wurden, oft mit erheblichen Erweiterungen:

- Ein Hauptsatz ist ein Satz, der alleine oder mit einem Nebensatz vorkommt.
- Eine Ausnahme wird von einem Satz gebildet, der keinem anderen Satz strukturell untergeordnet, aber trotzdem valenzmäßig nicht vollständig ausgebildet ist. Hier ist ein solcher Satz als *Hauptsatzfragment* bezeichnet.
- Die uns bereits bekannte Unterscheidung zwischen Verberst-, Verbzweit- und Verbendsatz wird näher ausgeführt.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass an immer wiederkehrenden Merkmalen vor allem die Hierarchie von Sätzen bzw. Hauptsatz und Nebensatz und die Satzmodi, die an der Stellung des finiten Verbs im vollständigen, einfachen Satz festgemacht werden, vorkommen.

### 3. Ergebnisse und Ausblick

Wie wir eingangs festgestellt haben, muss der Weg der Terminologie von den Ausdrücken zu den Begriffen führen. Diese Vorgangsweise kann natürlich nicht geradlinig verlaufen, wie wir auch in Abschnitt 2 gesehen haben: Einerseits werden in den Begriffserläuterungen (Definitionen) bestehende Ausdruck bereits vorausgesetzt, andererseits weichen Definitionen oft erheblich voneinander ab. Außerdem scheinen in jeder Grammatik und jedem terminologischen Wörterbuch auch idiosynkratische Begriffe und Ausdrücke auf. „Eine Definition (Begriffsbestimmung) im weiteren Sinne ist die Beschreibung eines Begriffes durch bekannte Begriffe, und zwar meist mit Hilfe von Worten. [...] Je nach der verwendeten Möglichkeit ergeben sich Inhaltsdefinitionen oder Umfangsdefinitionen. Es ist nicht möglich, eine zweckmäßige Benennung für einen Begriff festzulegen, ehe der Begriff nicht geklärt und definiert worden ist“ (Wüster 1991: 33).

Mit **Inhaltsdefinitionen** und **Umfangsdefinitionen** wird darauf angespielt, dass Terminologie nicht einheitlich und als Folge davon nicht hundertprozentig vergleichbar ist. Man kann dies auch mit den Chomsky'schen Begriffen als „beschreibungsadäquat“

und „erklärungssadäquat“ vergleichen. Zusätzlich zu den eingangs genannten Gründen für die Disparität und Dissemination muss noch darauf hingewiesen werden, dass sich Begriffe und Ausdrücke selbstverständlich im Lauf der Zeit wandeln (können). In einer Verbindung vom Typ *Bundeskanzlerin Merkel* wird *Bundeskanzlerin* üblicherweise als *Juxtaposition* („Nebeneinanderstellung“) bezeichnet (so in Glück/Rödel 2024: 303). In der 8. Auflage der Duden-Grammatik (Duden Die Grammatik 2009: 1312) wird bei *Juxtaposition* auf *appositioneller Nebenkern* verwiesen, ebenso in der 9. Auflage (Duden Die Grammatik 2016: 1311). In der aktuellen, 10. Auflage (Duden Die Grammatik 2022) scheint keiner der beiden Ausdrücke im Register mehr auf. Selbstverständlich basieren Ausdrücke und Begriffe auf den angewandten Theorien und theoretischen Schulen. Als sehr bekanntes Beispiel sei hier auf die Begriffs- und Ausdruckpaare des Strukturalismus verwiesen wie *Phon – Phonem* und *Morph – Morphem*. Die endungslosen Varianten meinen jeweils unklassifizierte Elemente, eben *Laute (Phone)*, diejenigen auf *-em* die klassifizierten Varianten, als *Phonem* als „kleinste bedeutungsunterscheidende segmentale Lauteinheit einer Sprache“ (Glück/Rödel 2024: 488). Den Elementen des ursprünglichen Strukturalismus wurden ähnliche Begriffe und Ausdrücke nachgeprägt, etwa *Graphem*, *Lexem*, *Phrasem*, *Semem* und sogar *Nomem*. Ausdrücke dieser Art lassen bereits ohne Kenntnis der genauen Bestimmung auf Grundeigenschaften schließen.

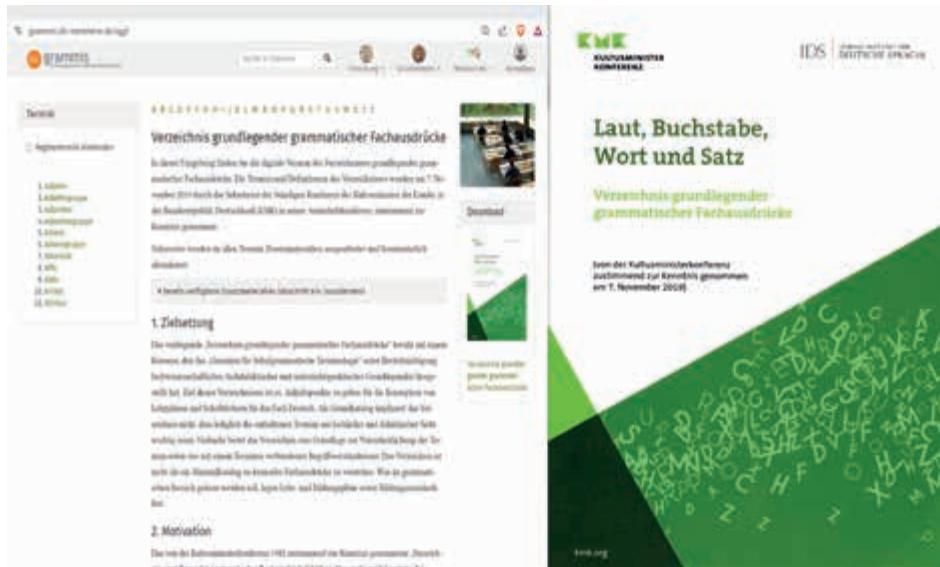


Abb. 12. Zwei einander ergänzende und aufeinander bezogene Zugänge: „grammis“ (o. J.) (links) und „Laut, Buchstabe, Wort und Satz“ (2020) (rechts)

Zum Schluss soll noch ein bemerkenswertes Projekt aufgezeigt werden, das neue, vielversprechende Wege beschreitet. Das schon erwähnte „Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachbegriffe“ („grammis“ o. J.) und seine Printfassung „Laut, Buchstabe, Wort und Satz“ (2020: 1) „beruht auf einem Konsens, den das ‚Gremium für

Schulgrammatische Terminologie‘ unter Berücksichtigung fachwissenschaftlicher, fach-didaktischer und unterrichtspraktischer Gesichtspunkte hergestellt hat“. Die Begriffe und ihre Ausdrücke sind demnach nicht primär für die Wissenschaft kreiert worden, sondern für die praktische Umsetzung in der Schule. Inhaltlich kann man sie als eine Art „Minimalprogramm“ verstehen, das die Einheiten auf einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ bringt, wie aus Abb. 9 und 10 deutlich geworden ist.

Wir haben gesehen, dass es verschiedene Schwierigkeit bei der Schaffung und dem Gebrauch linguistischer Termini bestehen:

- Termini können vorgegeben sein (*Substantiv, Prädikat, finites Verb* etc.). Änderungen und Neuinterpretationen sind problematisch und finden nur vereinzelt statt, z. B. setzt sich das Synonym *Ergänzung* für *Objekt* allmählich durch.
- Linguistische Terminologie ist nicht homogen, wie wir bei *Juxtaposition* gesehen haben. Es wird wohl keine homogene Begriffsbildung möglich sein oder sich einbürgern.
- Grammatiker:innen wählen aus, prägen Termini um oder kreieren neue (im Sinn einer „ewige Baustelle“).
- Neuansätze finden zunächst kaum oder keine allgemeine Anerkennung und setzen sich, wenn überhaupt, in der Regel erst langsam durch.

Ein vollständiges, einheitliches und allgemein anerkanntes terminologisches System in der Linguistik wird es wohl nie geben. Allerdings verfügen wir – zum Glück – auch über keine Normungsinstitut wie die DIN-Norm, die letztlich aber auch auf freiwilliger Zusammenarbeit beruht.

## Literaturverzeichnis

- ARNTZ, Reiner, Heribert PICHT und Klaus-Dirk SCHMITZ. *Einführung in die Terminologiearbeit*. 8. Aufl. Hildesheim u. a.: Olms, 2021. Print.
- BREITBARTH, Anne. „Hauptsatz“. *Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (WSK) Online*. Hrsg. Stefan J. Schierholz. Berlin, Boston: De Gruyter, 2016. [https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/WSK/entry/wsk\\_id\\_wsk\\_artikel\\_artikel\\_7209.html](https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/database/WSK/entry/wsk_id_wsk_artikel_artikel_7209.html). 17.9.2023.
- BUSSMANN, Hadumod. *Lexikon Sprachwissenschaft*. 4. Aufl. Stuttgart: Kröner, 2008. Print.
- EGGS, Friederike. *Duden. Das kleine Wörterbuch zur deutschen Grammatik. Die wichtigsten Begriffe einfach erklärt*. Berlin: Dudenverlag, 2021. Print.
- Duden. *Die Grammatik*. 8. Aufl. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag, 2009. Print.
- Duden. *Die Grammatik*. 9. Aufl. Hrsg. Angelika Wöllstein mit der Dudenredaktion. Berlin: Bibliographisches Institut, 2016. Print.
- Duden. *Die Grammatik. Struktur und Verwendung der deutschen Sprache. Sätze – Wortgruppen – Wörter*. 10. Aufl. Hrsg. Angelika Wöllstein mit der Dudenredaktion. Berlin: Bibliographisches Institut, 2022. Print.
- ERNST, Peter. *Deutsche Grammatik. Eine Einführung in die Beschreibung der Gegenwartssprache*. Wien: Facultas, 2025. Print.

- ERNST, Peter. *Deutsche Sprachgeschichte. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen*. 3. Aufl. Wien: Facultas, 2021. Print.
- GLÜCK Wolfgang und Michael RÖDEL (Hrsg.). *Metzler Lexikon Sprache*. 6. Aufl. Stuttgart: J.B. Metzler, 2024. Print.
- grammis. *Grammatisches Informationssystem*. o. J. <https://grammis.ids-mannheim.de/vggf>. 26.8.2024.
- HABERMANN, Mechthild, Gabriele DIEWALD und Maria THURMAIR. *Grundwissen Grammatik. Fit fürs Studium*. 4. Aufl. Berlin: Dudenverlag, 2023. Print.
- HOMBERGER, Dietrich. *Sachwörterbuch zur Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Reclam, 2000. Print.
- IMO, Wolfgang. *Grammatik. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler, 2016. Print.
- Laut, Buchstabe, Wort und Satz. *Verzeichnis grundlegender grammatischer Fachausdrücke* (von der Kultusministerkonferenz zustimmend zur Kenntnis genommen am 7. November 2019). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, 2020. Print.
- OESE, Erhard (Hrsg.). „Terminologie und Wissenschaftstheorie“. *Beiträge zur Terminologie und Wissenstechnik*. Hrsg. Gerhard Budin und Erhard Oeser. Wien: TemNet, 1997, 9–21. Print.
- OESE, Erhard und Gerhard BUDIN. „Grundlagen der Terminologiewissenschaft“. *Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. 2. Halbband. Hrsg. Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämper und Herbert Ernst Wiegand in Verbindung mit Christian Galinski und Werner Hüllen. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 1999, 2171–2183. Print.
- Online Duden. o. J. <https://www.duden.de/rechtschreibung/>. 13.2.2024.
- RÖDEL, Michael. „Hauptsatz“. *Metzler Lexikon Sprache*. 6. Aufl. Hrsg. Wolfgang Glück und Michael Rödel. Stuttgart: J. B. Metzler, 2024. Print.
- ROELCKE, Thorsten. *Definitionen und Termini. Quantitative Studien zur Konstituierung von Fachwortschatz*. Berlin, Boston: de Gruyter, 2013. Print.
- SAUSSURE, Ferdinand de. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Hrsg. Charles Bally und Albert Sechehaye unter Mitwirkung von Albert Riedlinger. Übersetzt von Herman Lommel. 3. Auflage. Mit einem Nachwort von Peter Ernst. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 2001. Print.
- SCHÄFER, Roland. *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin: Language Science Press, 2018. Print.
- SCHMITZ, Klaus-Dirk. „Terminologiearbeit und Terminographie“. *Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch*. 3. Aufl. Hrsg. Karlfried Knapp, Gerd Antos, Michael Becker-Mrotzek, Arnulf Deppermann, Susanne Göpferich, Joachim Grabowski, Michael Klemm und Claudia Villiger. Tübingen, Basel: A. Francke, 2011, 491–512. Print.
- WÜSTER, Eugen. *Einführung in die allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie*. 3. Aufl. mit einem Nachwort von Richard Baum. Bonn: Romanistischer Verlag, 1991. Print.

## ZITIERNACHWEIS:

- ERNST, Peter. „Zur linguistischen Fachsprache am Beispiel des Fachwortschatzes der deutschen Gegenwartsgrammatik“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 28, 2025 (II): 29–46. DOI: 10.23817/lingtreff.28-2.